

Die

Neuen Bogen der Zeit.

Volksblatt

für Unterhaltung, öffentliches Leben, Local- und Provinzial-Interessen;

verbunden mit

Politischer Zeitung und Intelligenz-Blatt.

(Alle Post-Aemter nehmen Bestellungen an.)

Von diesem Blatt
erscheinen viertel-
jährlich 38 Bogen,
wöchentlich 3 Nr.
Preis pro Monat
6 1/2 Sgr. pro
Quartal 17 1/2 Sgr
anz. Mümm. 1 Sgr
Botenlohn pro
Monat 1 Sgr

Ausgabe:
an jedem Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend,
in Danzig, Frauen-
gasse No. 37.
Inserate kosten
die gespaltene Petit-
zeile oder deren
Raum 1 Sgr.

No 32.

Donnerstag, den 17. März

1870.

Gegenseitig.

Novelle von Hermann Uhde.

(Fortsetzung.)

Der Zufall hatte Köben vor wenig Tagen auf das Zimmer Wanders geführt, als dieser abwesend war. Auf dem Tische lagen in bunter Unordnung Acten, Briefe und allerlei Papiere; oben auf aber fand sich eine photographische Visitenkarte, welche eine elegante junge Dame darstellte. — Dieses Bild — ohne Zweifel eine Liaison des als Roué bekannten Advocaten — mußte Eduard in seine Hände bringen; er mußte es ihm im Angesichte Sophiens überreichen und diese dann beobachten. Wen sie Wander liebte, so mußte irgend eine Regung der Eifersucht dies documentiren. Auf dem Grunde, den er hier gewonnen, wollte er dann weiter bauen. Ohne an das Haltlose seines Planes zu denken, ohne über die Lage der Sache ruhig weiter nachzuzinnen, eilte er nun schnell in das Zimmer des Gastes. Unbeachtet lag das Bild noch da. Er nahm es und barg es in seiner Briestafche. Dann ging er hinab in den Garten, um vor dem Mittagsmahle, bei welchem sie alle drei wieder zusammentreffen mußten, die heiße Stirn zu kühlen und noch einige Sammlung zu gewinnen. Aber die Eifersucht — das „grün geaugte Scheusal“ — machte ihre schlauwürdige Eigenschaft, durch nichts genährt, dennoch stetig zu wachsen, auch bei Köben geltend; und wenn er sich auch allmählig so weit beherrschte, daß er äußerlich ruhig schien: in seinem Innern tobte und gährte es gewaltig.

Der Mittag kam. Das einfache, aber von Sophiens kundiger Hand schmachtast zubereitete Mahl war unter gleichgiltigen Gesprächen bald verzehrt, und nach Tisch begab man sich in den Salon, wo die Männer eine Cigarre anzündeten, während die Oberpostsecretairin eine weibliche Arbeit hervornahm. Köben hatte bisher trotz scharfer Beobachtung nichts gefunden, das seinem Verdachte hätte neue Nahrung geben können. Von der Befolgung seines ursprünglichen Planes hielt ihn dies indeß nicht ab, und nachdem er einige kräftige Züge geraucht hatte, so daß sein Haupt von Cigarrendampf in dicke Wolken eingehüllt war, begann er nicht ohne Verlegenheit zu Wander: „Weißt Du auch, daß ich durch Zufall die Ur-

sache der Schwermuth entdeckt habe, welche Du heute Morgen zu unserem Leidwesen kund gegeben hast?“

Wander sah nicht ab, wohin diese Frage zielen sollte. Ein vorsichtiges „Wirklich?“ war daher die einzige Antwort.

„Ja, ja, ich weiß Alles. Doch wir sprechen schon ein anderes Mal davon. Man muß discret sein; besonders . . . in Liebesangelegenheiten!“

Köben hatte diese letzten Worte langsam, lauernd gesprochen. Sein Auge hatte fest auf dem Angesichte seiner Gattin geruht.

Sophie blieb ganz gelassen, ganz gleichgiltig. Nahm sie in der That an Wander keinen tieferen Antheil, oder — war sie gewandt genug, jede Aeußerung einer Gemüths- bewegung zu unterdrücken? Doch wohl das Erstere, denn in völlig kaltem Tone, aus dem höchstens ein klein wenig weibliche Neugier herausklang, fragte sie: „Ah — der Herr Doctor liebt?“

Mit verdächtigem Eifer rief dieser: „Ihr Gemahl scherzt, gnädige Frau! Ich weiß mich in Liebesangelegenheiten — parole d'honneur! — im Augenblicke nirgends engagirt. Wenn wir Köben auffordern, seine in das Gespräch geschleuderte Behauptung auch zu beweisen —“

„So wird ihm das sehr leicht werden!“ fiel der Oberpostsecretair kaltblütig ein.

„Unmöglich!“ behauptete Wander. „Wo sind Deine Beweise? Wo sind sie?“

„Du bist ja außerordentlich sicher, mein Lieber!“

„Ein gutes Gewissen —!“ verjette heuchlerisch der Advocat.

„Hm —“ entgegnete Köben ruhig, indem er seine Briestafche hervorzog. Schweigend nahm er die Visitenkarte mit dem weiblichen Kopfe. „Aber dies Damenpor- trait?“ fragte er. „Es lag auf der Schwelle Deiner Stubenthür; ich habe es dort gefunden.“

Es war ein Glück, daß Sophie bei der Erwähnung des Portraits sogleich zu den Herren herantrat; Wander reichte ihr das Bild. Seine zitternde Hand hätte sonst unfehlbar dargethan, daß mit dem Funde dieser Photogra- phie eine Entdeckung gemacht worden, welche weder für den Gastfreund, noch für dessen Frau bestimmt war. Dem Juristen war zu Muthe wie einem auf der That